

Rezension zu:

Lawrence J. Baack, Undying Curiosity. Carsten Niebuhr and The Royal Danish Expedition to Arabia (1761–1767), Oriens et Occidens 22 (Stuttgart 2014).

Erich Kettenhofen

Die von J. Wiesehöfer herausgegebene Reihe *Oriens et Occidens* ist um einen neuen, wissenschaftsgeschichtlich wie kulturhistorisch wertvollen Band bereichert worden, den inzwischen 22. der 2001 begonnenen Reihe. Verfasst hat ihn der emeritierte amerikanische Gelehrte Lawrence J. Baack (*1943), der sich u.a. durch seine Forschungen zur deutschen Geschichte des frühen 19. Jhs. einen Namen gemacht hat¹ und auch über dänische und schwedische Sprachkenntnisse verfügt. Schon der fünfte Band der Reihe war derselben Thematik gewidmet². Er ist als Begleitband höchst wertvoll mit seinen zahlreichen Spezialbeiträgen, die in dieser Ausführlichkeit vom Vf. nicht behandelt werden konnten³. Der Titel darf – auch wenn in der Forschung oft von der „Arabischen Reise“ gesprochen wird – nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwar das Hauptziel der von J. D. Michaelis, einem Professor für Philosophie an der damals neu gegründeten Universität Göttingen⁴, angeregten, vom dänischen König Friedrich V. († 1766) finanzierten Expedition von sechs Personen der Jemen war, der am 27.12. 1762 mit der Ankunft in al-Luḥayya erreicht wurde (S. 163). Doch durch den Tod des Philologen und des Botanikers am 25.5. bzw. am 11.7. 1763 entschloss man sich bereits am 24. 8. 1763, nach Indien abzusegeln, aber durch den Tod des Zeichners und des Assistenten nur wenige Tage später kamen nur noch Niebuhr und der Arzt am 11. 9. 1763 in Bombay in Indien an, und nachdem auch dieser im Februar 1764 verstarb, setzte Niebuhr als Einzelforscher die Reise durch den Vorderen Orient bis zu seiner Rückkehr im Herbst 1767 fort⁵.

Eine knappe Einführung (S. 15-24) nennt die zwei Themen, denen der Vf. nachgehen will: einerseits die Konzeption der Reise, ihre Realisierung sowie die Schwerpunktverlagerung durch die im Einzelnen nicht vorauszusehenden Umstände, andererseits die „Life Story“ der sechs jungen Männer mit ihren durchaus unterschiedlichen Charakteren (zwei Dänen, zwei Schweden und zwei Deutsche), die durchaus spannend, aber gleichzeitig auch detailreich beschrieben wird. Der Vf. hat Recht, wenn er den persönlichen Mut der Teilnehmer und ihre wissenschaftlich nie nachlassende intellektuelle Neugier hervorhebt⁶. Teilweise wird die Bilanz schon

¹ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Lawrence_J._Baack (abgerufen am 22.1.2015).

² J. Wiesehöfer/S. Conermann (Hg.), Carsten Niebuhr (1733-1815) und seine Zeit. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums vom 7.-10. Oktober 1999 in Eutin, Oriens et Occidens 5, Stuttgart 2002.

³ Der Band wird vom Vf. S. 18 mit Recht gewürdigt.

⁴ R. Smend weist darauf hin, dass Michaelis (1717-1791) Wert darauf legte, als solcher bezeichnet zu werden, obwohl es seine Hauptaufgabe war, orientalische Sprachen zu unterrichten und die Heilige Schrift auszulegen. Er ist daher sachlich korrekt von ihm unter die Alttestamentler gereiht worden und eröffnet in dem 1989 erschienenen Band die Reihe der deutschen Alttestamentler: Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, Göttingen 1989, S. 13-24. 299-301, ursprünglich in: B. Moeller (Hg.), Theologie in Göttingen, Göttinger Universitätsschriften A 1, Göttingen 1987, S. 59-71.

⁵ Auf der – nicht sehr übersichtlichen – Skizze S. 17 (*The Route of the Royal Danish Expedition to Arabia 1761-1767*) kann die Route verfolgt werden. Die Skizze ist nicht eigens für den Band gezeichnet worden.

⁶ Vf. spricht auf S. 401 im abschließenden Satz von einem „undying sense of curiosity“ Niebuhrs wie des Jahrhunderts, in dem er lebte.

vorweggenommen, wenn die Expedition als einziges wissenschaftliches Unternehmen aus Skandinavien und Deutschland im 18. Jh. bei gleichzeitigem Fehlen geopolitischer und wirtschaftlicher Interessen gewürdigt wird,⁷; ihre wertvollen wissenschaftlichen Ergebnisse werden betont, die teilweise bis heute nachwirken. Der Vf. stellt die Reise aber auch in ihren Kontext des Zeitalters der ‚Aufklärung‘ mit seiner Betonung des empirischen Beobachtens und Erforschens in z.T. neu aufkommenden universitären Disziplinen wie Botanik, Zoologie und Kartographie, lange vor der Einführung eines Faches Orientalistik.

Baack hat sein Buch in vier Kapitel übersichtlich eingeteilt. Das erste („The Idea of the Expedition: ‚Benefit for the World of Scholarship‘“, S. 25-91) dokumentiert die Leitideen der Ein-Mann-Reise nach Südarabien, die nach den ursprünglichen Plänen von Michaelis zum besseren Verständnis der Bibel führen sollte, wie aber daraus ein Forscherteam wurde mit einem Philologen, einem Botaniker, einem Geographen (C. Niebuhr), einem Zeichner, einem Mediziner und einem Assistenten⁸, das nach der Königlichen Instruktion vom Dezember 1760 „so viele Entdeckungen für die Gelehrsamkeit“ machen sollte, „als ihnen möglich seyn wird“⁹. Diese werden mit ihrer Ausbildung und ihren Kenntnissen einzeln vorgestellt: die technische Ausrüstung des Teams, die Instruktionen, die ihm vom dänischen Hof mitgegeben wurde für die Reise nach Südarabien¹⁰, wo sie sich zwei Jahre aufhalten sollten, sowie der Fragenkatalog wissenschaftlicher Gelehrter, hier vor allem derjenige der *Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres*. Schon hier wird ersichtlich, wie Baack mit Recht bemerkt, dass der Schwerpunkt der Reise sich verlagerte von der Biblischen Philologie zur präzisen Erkundung im weitesten Sinne des Wortes.

Kap. 2 („Exploration and Death. Learning about Egypt, the Red Sea and Yemen“, S. 92-202) beschreibt die Phase von der Abfahrt im Januar 1761 bis zum vorzeitigen Aufbruch nach Indien, nachdem der Philologe wie der Botaniker Opfer der (damals noch nicht bekannten) Malaria geworden waren. Der philologische Ausgangspunkt der Planung, eine bessere Kenntnis der Bibel (hier vor allem: des Aufenthalts Israels nach dem Aufbruch aus Ägypten am Sinai; vgl. S. 144), wird am stärksten greifbar mit dem Karawanenzug zum Sinai, wo angeblich hebräische Inschriften aus der Zeit des Mose zu finden waren. Und da auch der Zugang zum Katharinenkloster versperrt blieb, endete dieses Forschungsunternehmen mit einem Fehlschlag, was später das Interesse von Michaelis erlahmen ließ¹¹. Die reichen botanischen und zoologischen Erkenntnisse, die Forsskål in der Tihāma, dem Hinterland der Küste, gewann, wohin bis zu diesem Zeitpunkt nie ein Europäer vorgedrungen war, können

⁷ Dieses Urteil ist nicht unumstritten in der modernen Forschung; so meint etwa E. Doblhofer, *Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen*, Stuttgart 1993, S. 109, „gewiß“ seien „vorwiegend Handelsinteressen mit im Spiel“ gewesen, als die dänische Regierung die Expedition ausrüstete. Mir fehlt jedoch die Kompetenz, dies sachgerecht beurteilen zu können.

⁸ Baack nennt L. Berggren S. 81-82 „a former Swedish soldier, who had been added as the expedition’s orderly“.

⁹ Zitiert nach D. Lohmeier, Carsten Niebuhr. Ein Leben im Zeichen der Arabischen Reise, in: Wiesenhöfer/Conermann (hier Anm. 2), S. 17-41, hier S. 27.

¹⁰ Vgl. S. 87: „Above all they should take no ‚European liberties‘ with Arab women“.

¹¹ Er hatte wohl gehofft, mit Hilfe der Erkundungen die Topographie des ‚Zuges durch die Wüste‘ präzisieren, wenn nicht sichern zu können. Toponyme wie z.B. Elim (2 Mos 15,27) sind bis heute nicht lokalisiert; vgl. etwa M. Görg, Elim, in: M. Görg/B. Lang (Hg.), *Neues Bibel-Lexikon I*, Zürich 1991, Sp. 520-521. Vgl. auch die Erwartungen, die im *Beitrag zum Reichs-Postreuter* vom 28.12.1761 genährt wurden, den D. Kraack in seinem Beitrag in dem hier in Anm. 2 genannten Sammelband zitiert: *Der Abstecher von Suez auf die Sinaihalbinsel* (6.-25. September 1762), S. 121-153, hier S. 124 mit Anm. 6.

hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden¹², ebenso wenig der Beitrag Niebuhrs zur kartographischen Erfassung des in diesem Kapitel beschriebenen Teils der arabischen Welt.

In Kap. 3 („The Solitary Explorer. The Long Journey Home: India, the Persian Gulf and Lands of the Middle East“, S. 203-283) wird Niebuhr als „solitary explorer“ beschrieben, nachdem der Mediziner als letzter seines Teams im Februar 1764 verstorben war. Die „long journey home“ dauerte noch mehr als drei Jahre, da Niebuhr, als sich sein Gesundheitszustand in Indien wieder gebessert hatte, auf dem Landweg – mit dem für die Altertumskunde so ertragreichen Abstecher in das antike Persepolis – über Mesopotamien, Syrien, Zypern¹³, Kleinasien, den damals osmanischen Balkan und Polen reiste, bis er im November 1767 wieder in Kopenhagen eintraf. Welche Leistung dies für einen Einzelreisenden bedeutete, selbst wenn er sich in einigen Städten auf die Hilfe dänischer Diplomaten stützen konnte, ist oft gewürdigt worden, und auch Baack versagt Niebuhr diesen Respekt keineswegs. Die genaue Erfassung und Beschreibung der verschiedenen Religionsgruppen innerhalb der islamischen Welt, der er ohne Vorurteile gegenübertrat, auch sein Bemühen, sich von Stereotypen und Verzerrungen freizuhalten, gehört mit Recht zu den frühen Zeugnissen des heute so oft bemühten interreligiösen Dialogs.

In Kap. 4 („Presenting The Expedition To The World and The Expedition’s Significance For The Eighteenth Century“, S. 284-353) beschreibt Baack zunächst die mitunter schwierigen Versuche Niebuhrs, die Ergebnisse der Reise zu publizieren, sowohl seine als auch die seiner verstorbenen Kollegen¹⁴. Im Anschluss daran führt Baack dem Leser die wissenschaftlichen Resultate der Expedition vor „from Geography to Botany“ (so S. 295 in der Überschrift des betreffenden Abschnitts). Niebuhr kann als früher Vertreter der Kulturgeographie bezeichnet werden (vgl. S. 300): Schon früh rückte er mit der empathischen Beschreibung von Land und Leuten ab von einer Dokumentation, die lediglich Informationen für das Verständnis der Bibel liefern sollte¹⁵. Seine Bestimmungen von Längen- und Breitengraden werden auch heute noch in der Historischen Geographie gerühmt (vgl. S. 314-316). Weniger bedeutsam war der Beitrag, den der Philologe von Haven beisteuerte (vgl. S. 336-340). Die Jahre Niebuhrs in Meldorf in Süderdithmarschen bis zu seinem Tod im Jahr 1815 bilden den Epilog des Buches (S. 343-353).

Welche Bedeutung hatte die Reise für den Althistoriker (wenn er denn den Orient mitberücksichtigt)? Dank der Sorgfalt Niebuhrs, mit der er Inschriften kopierte (die er selbst nicht verstand), wurde eine Grundlage für die spätere Entzifferung gelegt. Man muss es geradezu als Glücksfall betrachten, dass Niebuhr im Frühjahr 1765 den Abstecher in das antike Persepolis machte, den die Königliche Instruktion von 1760 nicht vorgesehen hatte, und dort drei Wochen mit dem Aufzeichnen von

¹² Vgl. S. 172-182 sowie die S. 190 Anm. 375 zitierte Würdigung der Leistung des schwedischen Botanikers in der *Encyclopedia Britannica*. Vgl. auch U. Pfullmann, *The Quest for Wonders and Treasures: Explorers on the Caravan and Pilgrim Routes of Arabia*, in: *Roads of Arabia. The Archaeological Treasures of Saudi Arabia*, Berlin 2011, S. 267-281, hier S. 270: „The systematic exploration of the Arabian Peninsula began with Carsten Niebuhr and his companions“.

¹³ Dort sollte er von den Phönikern stammende Inschriften kopieren, die Niebuhr nicht fand; vgl. Lohmeier (hier Anm. 9), S. 31.

¹⁴ Drei Bände fassten allein die Beobachtungen Forsskåls, die Niebuhr in den Jahren 1775-1776 in Kopenhagen veröffentlichte (zit. S. 411), schon in einer Zeit, als er durch den Sturz von Johann Freiherr von Bernstorff 1772 „in große Verlegenheit geriet“, wie er selbst schrieb (zit. bei Lohmeier, hier Anm. 9, S. 34).

¹⁵ Es sei darauf hingewiesen, dass Niebuhrs Beobachtungen zu Musik und zu Musikinstrumenten von C. M. von Weber für seine Oper *Oberon* verwandt wurden; vgl. S. 305.

Inschriften verbrachte. So diente die Abschrift mitteliranischer Zeugnisse bereits ein Menschenalter später I. S. de Sacy dafür, das Mittelpersische und Parthische zu entschlüsseln¹⁶. Die präzise Abschrift von Inschriften Dareios I. und Xerxes I. in Persepolis – Niebuhr hatte auch erkannt, dass es sich um drei verschiedene Schriftarten handelte und dass diese von links nach rechts zu lesen waren – bot die Grundlage für den Beginn der Entzifferung des Altpersischen durch G. F. Grotefend im frühen 19. Jh. Fig. 19 (S. 228) zeigt – jeweils in Teilen – in ihrer oberen Hälfte die Abschrift einer altpersischen Inschrift; unten links ist eine Inschrift in Elamisch, unten rechts eine Inschrift in Babylonisch abgedruckt¹⁷. Mit einer ausführlichen „Conclusion“ (S. 354-401) schließt der Text. Baack fragt nach dem Platz, den die vom dänischen König geförderte Reise innerhalb der zahlreichen Unternehmungen im 18. Jh. (hier ist besonders die Expedition von J. Cook in die Südsee berücksichtigt) einnahm, und setzt sich mit dem von M. L. Pratt behaupteten „anti-conquest conquest“¹⁸ auseinander. Nach Baack hatte die ‚Arabische Reise‘ keine kolonialpolitischen Ambitionen¹⁹, worauf er schon in der Einleitung hinwies. Wegweisend sei sie hingegen gewesen in ihrer Multidisziplinarität (vgl. S. 357) und ihrem Respekt vor „peasant cultures and rural societies“ (S. 375). ‚Wunder‘ hätten keine Rolle mehr gespielt. In der Sprache J. Osterhammels sei Asien ‚entzaubert‘ worden (vgl. S. 379) in der immer stärkeren Beobachtung der Gesetzmäßigkeiten in der Natur, auch wenn Ehrfurcht und Staunen über vieles bisher völlig Unbekanntes darüber nicht gewichen sei. Das Buch zeigt so zugleich beeindruckende Facetten des ‚Zeitalters der Aufklärung‘. Das Alte Testament als „document of the European tradition“ zu beschreiben (so S. 395), ist allerdings problematisch. Die lateinischen Übersetzungen und noch mehr die Auslegungen bis in die Zeit Niebuhrs mögen in ‚Europa‘ beheimatet gewesen sein; das hebräische/aramäische Alte Testament ist es gewiss nicht, wenn Michaelis gar glaubte, durch Erkundungen im Jemen ein besseres Verständnis der Bibel zu gewinnen.

Es folgt eine „List of Illustrations, Maps and Charts“ (S. 402-403; insgesamt 21 „Figures“). Welchen Verlust der frühe Tod des Zeichners G. Baurenfeind²⁰ bedeutete, zeigt die Qualität seiner Zeichnungen wie diejenige eines „Fischers zu Dsjidda“ (Fig. 7 auf S. 160) sowie einer „Frauensperson zu Dsjidda die Brod verkauft“ (Fig. 8 auf S. 161). Die Zeichnung des Roten Meeres (Fig. 9, S. 166-167) ist allerdings ohne Lupe nicht benutzbar²¹. Fig. 13 („Kleidung der vornehmen Araber in Iemen“, S. 195) zeigt C. Niebuhr in einem Kleidungsstück, das ihm der Imam von Jemen geschenkt hatte; das Bild wurde nachträglich in Kopenhagen gezeichnet²². Die „Bibliography of Published Sources“ (S. 404-431) ist sehr umfangreich – mit Literatur bis zum Jahr 2013 – und listet auch Arbeiten auf, die lediglich einmal zitiert werden und gelegentlich das Thema des Buches nur streifen²³. Viele kleine Versehen, die ich hier nicht

¹⁶ Vgl. S. 229 und dazu Fig. 20 (Middle Persian inscriptions at Naqš-i Rostam, copied by Niebuhr). Vgl. auch J. Wiesehöfer, „... sie waren für ihn das Juwel von allem, was er gesehen“. Niebuhr und die Ruinenstätten des Alten Iran, in: Wiesehöfer/Conermann (hier Anm. 2), S. 267-285, hier S. 279 Anm. 66.

¹⁷ Zur Identifikation vgl. Wiesehöfer (wie Anm. 16), S. 279 Anm. 65. Die Entzifferungsgeschichte der drei Sprachen, die sich über viele Jahrzehnte hinzog, ist bequem von Doblhofer (hier Anm. 7), S. 101-183 beschrieben.

¹⁸ Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation, 2. Aufl. London 2008.

¹⁹ Vgl. S. 364-365: „there is no evidence that its science was conducted explicitly or implicitly for imperialistic purposes“. Vgl. hier auch Anm. 7.

²⁰ Nicht wie S. 160.161. 433 Bauernfeind.

²¹ In größerem Maßstab ist sie dem Beitrag von D. Kraack (hier Anm. 11) hinter S. 152 beigegeben.

²² Vgl. S. 302 mit Anm. 60. Es dient auch als Bild auf dem Deckblatt des Bandes.

²³ So etwa der S. 409 genannte Aufsatz von M. Cook, On the Origins of Wahhābism, JRAS 3rd Series 2, 1992, S. 191-2002 (sic!).

aufzählen will, hätten vermieden werden können²⁴. Ca. 40 relevante Forschungstitel sind nicht berücksichtigt worden. Wertvoll ist der gründlich erstellte Index (S. 432-443).

Der Druck ist nicht zu beanstanden, nur wenige Fehler sind mir aufgefallen²⁵. Der Untertitel „*The Flora Aegyptiaco*“ (S. 136-139; vgl. auch S. 8) ist unglücklich, da das 1775 in Kopenhagen publizierte Werk von P. Forskål (so die Schreibung Niebuhrs) den Titel *Flora Aegyptiaco-Arabica* trug (vgl. S. 411). Die Verwendung des Computers führte zu unglücklichen Trennungen²⁶. Die Schreibung orientalischer Namen ist nicht einheitlich²⁷. Baack hat sich für die doch disparaten Forschungsfelder Rat eingeholt, so beim Botaniker I. Friis und öfter bei D. Lohmeier, dem Verfasser zahlreicher Beiträge zu Carsten Niebuhr. Mit einer schier unglaublichen Akribie hat er die ausgewerteten Archivalien dokumentiert. Eindrucksvoll ist auch sein Bemühen, dem Leser Informationen über die Religionsgruppen zu bieten, denen Niebuhr auf seiner Rückreise begegnete, so den Yeziden (S. 251), den meist islamischen Gruppen wie den Ismailiten (S. 261 Anm. 279; ein Zweig des ši‘itischen Islam), den Drusen (S. 267 Anm. 308) und Ansariern (S. 271 Anm. 327), aber auch Christen wie den Maroniten (S. 271 Anm. 327). Vielleicht hätte man noch eine Zeittafel beigegeben sollen, die den Aufenthalt in den einzelnen Ländern und an den einzelnen Orten festgehalten hätte.

In der Reihe *Oriens et Occidens* ist das Werk von Baack gut platziert, markiert es doch mit der Expedition in den 60er Jahren des 18. Jhs. eine der frühesten und zugleich eindrucksvollsten Begegnungen zwischen Orient und Okzident, die der Vf. anschaulich und mit großer Detailtreue beschrieben hat. Das Buch sollte das Interesse vieler Disziplinen finden.

²⁴ So begegnet G. Eriksson (S. 61 Anm. 125) auch als G. Erikson (S. 61 Anm. 127) und als G. Erickson (S. 189 Anm. 373 und S. 411). Vgl. Nuna Valverde (S. 371 Anm. 39) mit Nuvia Valverde auf S. 418.

²⁵ Z.B.: *nomina trivilia* (S. 189 und S. 373) ist zu verbessern in *nomina trivialia*. Die *Allgemeine deutsche Bibliothek* erschien bereits im 18. Jh. (vgl. S. 334 Anm. 175; unrichtig daher S. 332 Anm. 163: 32 (1977)).

²⁶ Vgl. etwa S. 33 Anm. 26 (Berejich), S. 36 (Rejichstalers), S. 133 Anm. 151 (Reisebes|chreibung).

²⁷ Vgl. etwa S. 158 (arab.): Yanbu‘al Bahr (korrekt wäre: Yanbu‘ al-Baħr), S. 197 u. ö. Bayt al Faqīh (korrekt: Bayt al-Faqīh), jedoch S. 148 Serabit el-Khâdim mit Bindestrich nach dem Artikel (= Sarâbīt al-Ĥâdim). Für das persische Wakil-ol-ra‘âyâ (S. 218) wäre nach der Umschrift des TAVO wakīl ar-ra‘âyâ zu schreiben, der Name der türkischen Stadt Ulukisla (S. 271) wäre korrekt Ulukışla zu schreiben.